

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Gutenbergsfest.

(Beschluss.)

Zweiter Festtag. Die Vormittagstunden, wo keine Festlichkeiten Statt fanden, verwendeten die Fremden auf die Betrachtung unserer localen Merkwürdigkeiten und auf den Besuch unserer großen, rheinischen Kunstausstellung, die kürzlich eröffnet worden ist. — Mittags großes Volksfest, bestehend in einem Fischerstechen auf dem Rheine, längs der neuen Anlage, und feierliche Vertheilung der von der Stadt hierzu eigends bestimmten Preise durch die Bezugsbehörde. Bei diesem Volksfeste mögen wohl 40,000 Menschen auf und um den Rhein sich befunden haben. Der majestätische Fluß mit den unzähligen, geschmückten und mit Frohen beladenen Schiffen gewährte einen überraschenden Anblick. Das Fest bestand in dem Fischerstechen selbst, in dem Springen nach einem Kale, in dem ergötzlichen Entenzfang und in dem aufrechten Einerschreiten auf einem 40 Fuß langen, sehr glatten Bugspried, wobei die Preisbewerber und die Kämpfer Gewandtheit und Geschick an den Tag legten und von dem Publikum stets mit Beifall begrüßt wurden. Nach der Preisvertheilung drängte sich die Menschenmasse nach der Stadt, um Abends dem großen Fackelzuge und dem Festballe beizuwohnen! Während des Fackelzugs hatte man auch Gelegenheit, die mannigfaltigen Transparents in Augenschein zu nehmen und zu bewundern. Ueberall prangte Gutenberg, der Held des Tages. Viele Wohnungen waren an diesem Abende glänzend illuminirt. Der Festball war glänzender, als man je einen hier sah, und eine bewundernswerthe Ordnung herrschte bei der großen balllustigen Menge. — Ueberhaupt war der Anstand, die Ordnung und die gemessene Fröhlichkeit bei diesen Volksfesten bewundernswerth. Mit Recht machte daher der Bürgermeister in dieser Beziehung nach dem Feste Folgendes bekannt: „Eine so ausgezeichnete Haltung, die sowohl Einheimische als die uns besuchenden Fremden an diesen Tagen bewiesen haben, ist über jedes Lob erhaben, und ich würde insbesondere, was meine Mitbürger anbelangt, befürchten müssen, ihrer Bescheidenheit zu nahe zu treten, wenn ich außer dieser gebührenden öffentlichen Anerkennung ihres musterhaften Benehmens, noch ein Mehreres lobend oder dankend darüber sagen wollte. Sie haben mit richtigem Blicke erkannt, was sie ihrer eignen Ehre, was sie dem Ruhme ihrer Vaterstadt, und vor Allem der würdigen Feier des erhabenen Gegenstandes unserer Verehrung schuldig waren, und in dieser Hinsicht den strengsten Anforderungen Genüge geleistet. Dieses Zeugniß bin ich ihnen schuldig, und gewiß werden die zahlreichen Fremden die beste Meinung von dem geläuterten Sinne für Ordnung und Schicklichkeit der hiesigen Einwohnerschaft mit in ihre Heimath bringen.“

Dritter Festtag. Da tritt uns denn die denkwürdige Versammlung von Gelehrten, Buchhändlern und Druckherren entgegen, welche am Vormittage des 16. Aug. im großen Saale des Casino's Statt hatte, eigends zum Zwecke der Berathung über die Frage, wann das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst zu feiern sey. Bekanntlich sind die Gelehrten über diese Frage im Streite, sowie über das Geburtsjahr der Erfindung. Unsere Altvordern begnügten sich freilich mit der herkömmlichen Säcularfeier im 40sten Jahre, z. B. im Jahre 1540 zu Zeiten Luthers, als Karl der Funfte herrschte, im Jahre 1640 mitten in

den Jammerstunden des 30jährigen Krieges, endlich im Jahre 1740, wo bereits ein aufgeklärter Fürst und eine hellsehende Fürstin an der Schwelle der höchsten deutschen Throne standen. „Warum (sagt Stückrad) ist Euch denn das 40ste Jahr des 19ten Jahrhunderts nicht mehr gut genug, um unsere größte, nationale Erinnerung darin aufzublenden zu lassen, und uns des vaterländischen Ruhmes bewußt zu werden, und eine neue Marke in das Kerbholz der Fortschritte einzuschneiden? Warum schämen wir uns, zu thun, wie unsere Großväter und Urgroßväter in drei Geschlechtern gethan haben?“ Unsere Versammlung schien das auch zu beherzigen. Sie abstrahirte größtentheils von den neueren Resultaten der historischen Forschung, die noch weit von der Wahrheit entfernt sind, und wonach die wahre Erfindung erst im Jahre 1450 gemacht worden seyn soll, und sie legte mehr Werth auf die Sanction von drei vergangenen Jahrhunderten, wo man der Cölner Chronik glaubte, und das Jahr 40 feierte. Der fast einstimmige Beschluß der Versammlung, die etwa aus 300 Personen bestand, ging dahin, man möchte in Deutschland, da das Erfindungsjahr ja noch nicht sicher zu eruiren sey, im Jahre 1840 am 24. Juni die Säcularisation der Buchdruckerkunst begehen. Die Discussion gewährte vieles Interesse, Männer von großem Rufe nahmen daran Theil, und manches beherzigenswerthe Wort kam in dieser Versammlung vor. Sie schloß mit vieler Herzlichkeit. —

An diesem Tage hatten wir noch von Festlichkeiten die Militair-Conzerte auf der „neuen Anlage“ und die Festoper. Was erstere betraf, so kann man stets auf einige heitere Stunden bei diesen Conzerten rechnen. Die Umgehung ist prachtwoll, die Musik sehr brav, die Conversation fein und offen. An diesem Tage aber war es besonders schön an diesem anmuthigen Orte, und wir hörten die preussische und österreichische Militair-Musik zu gleicher Zeit, und beiden Musiken wurde viel Beifall gespendet. — Anlangend die Festoper, so fiel man, nach langer Wahl, auf Webers „Oberon“. Wie hätte man auch das schöne Fest mehr verherrlichen können, als durch diese classische, acht-deutsche Musik? Dazu kam, daß Herr Haizinger aus Karlsruhe in der Rolle des „Hyon“, und Mad. Pirscher aus Mannheim in der Rolle der „Regia“ auftraten, zwei Gäste, bei denen man versichert seyn konnte, daß die Hauptrollen vortrefflich besetzt seyen. Kein Plätzchen blieb im ganzen Raume unbesezt, man strömte ins Theater, als habe man an den drei vorausgegangenen Tagen noch gar nichts genossen; nie sah man das Theater in dieser Art überfüllt! Haizinger sang wunderschön; seine Töne, süß und lieblich wie sie sind, wirkten äußerst wohlthuend. Ihm wurde reichlicher Beifall. Mad. Pirscher, unsere Landsmännin, kann hier stets eines freundlichen Empfangs gewiß seyn, nicht sowohl wegen ihrer schönen Stimme, als auch deswegen, weil sie so bereitwillig ist, bei jeder festlichen Gelegenheit ihr schönes Talent zum Ergözen ihrer Landsleute glänzen zu lassen. Mad. Pirscher ist keine der ersten, aber doch eine vorzügliche Sängerin, ihre Stimme ist kräftig und wohlklingend, ihr Vortrag gediegen, ihr Spiel edel. Das Publikum war mit ihrer Regia sehr zufrieden. —

Somit hätten wir denn die Festivitäten der großen Gutenbergsfeier an uns vorübergehen lassen. Mehr als eine Skizze ist aber von dem Feste nicht zu geben; wer das ganze Bild desselben haben wollte, müßte es sehen und mitempfinden! Der Total-Eindruck ist mit Worten nicht zu bezeichnen! —